



Filmförderungsinstitution der Länder seit 1951
Schloss Biebrich
Rheingaustraße 140
65203 Wiesbaden

Redaktion: 06 11 / 96 60 04-0
Fax: 06 11 / 96 60 04-11
eMail: film@fbw-filmbewertung.com
Website: www.fbw-filmbewertung.com

Pressemitteilung: FBW-Prädikate aktuell

Direktorin: Bettina Buchler, Redaktion: Kathrin Zeitz

Sitzung 1384

Prädikat besonders wertvoll

Der letzte Mieter

Spielfilm, Drama, Thriller. Deutschland 2018.

In Gregor Erlers packendem Thriller geht es um Tobias, der verzweifelt gegen ein großes Maklerbüro kämpft, welches das Mietshaus, in dem sein Vater wohnt, zu Luxuswohnungen umbauen will. Als sein Vater sich weigert, auszuziehen, eskaliert die Situation.

Dietmar will sich nicht vertreiben lassen aus dem Haus, in dem er schon so viele Jahre wohnt. In dem er geheiratet hat, in dem sein Sohn Tobias aufgewachsen ist. Und deswegen wehrt sich Dietmar gegen die Maklerfirma, die ihn raushaben will, um Luxuswohnungen zu bauen. Als Tobias seinen Vater besucht, um ihn doch zum Auszug zu überreden, trifft er dort auf den jungen Makler, der hitzig etwas mit Dietmar bespricht. Und als die Situation mehr und mehr eskaliert, muss Tobias einen Entschluss fassen: Will er sich dem beugen, von dem er glaubt, es sowieso nicht ändern zu können? Oder will er für seinen Vater und für mehr Gerechtigkeit kämpfen – egal mit welchen Mitteln? Der Film von Gregor Erler erzählt von einem Thema, das aktueller nicht sein kann: Gentrifizierung. Und damit vom Konflikt zwischen Gewinnmaximierung und dem Erhalt des Wohnplatzes für die dort Wohnenden. Wie ein Kammerstück inszeniert Erler sein Ensemble, angeführt von Matthias Ziesing, der in der Rolle eines Mannes, der verzweifelt und entschlossen als „kleines Licht“ gegen „die da oben“ kämpft, mit seiner Intensität und Präsenz beeindruckt. Auch Pegah Ferydoni als Polizistin und Moritz Heidelbach als undurchsichtig glatter Makler überzeugen, ebenso wie Licht, Kamera und Set-Design. Das heruntergekommene Haus und die stickige, dreckige Wohnung werden zu weiteren Hauptfiguren in einem klug durchdachten Thriller, dessen Drehbuch geschickte Plot Points setzt, um die Zuschauer immer wieder in die Irre zu führen und neue Zweifel zu streuen. Ein extrem stimmungsvolles Sound-Design und ein treibender Score unterstützen die hohe Spannung bis zum Ende. DER LETZTE MIETER ist mutiges und packend erzähltes deutsches Genre-Kino: Von hoher gesellschaftlicher Relevanz und filmischer Klasse.

Kurzfilme besonders wertvoll

Pygmalion

Kurzfilm, Spielfilm, Drama. Deutschland 2018.

Harald ist glücklich. Seine Tochter heiratet und er wird sie zum Altar führen. Das wird ein wunderschöner Tag. Für die Tochter, für Harald und natürlich auch für Haralds Frau Marianne. Mit Marianne redet Harald bei jeder Gelegenheit. Er frühstückt mit ihr, sitzt mit ihr im Garten, tanzt mit ihr. Doch Marianne ist seit geraumer Zeit verstorben. Und an ihre Stelle ist eine Schaufensterpuppe getreten. Harald ist das egal. Denn in seiner Vorstellung lebt Marianne noch. Bis eines Tages etwas Schreckliches geschieht. Allein die Besetzung in Andre Hovens Kurzspielfilm PYGMALION ist bemerkenswert. Denn der große Mario Adorf

spielt Harald auf so eindringliche und doch sensible Weise, dass seine Figur jeden Betrachter rührt und bezaubert. Als Harald verkörpert Adorf eine fast kindliche Unschuld, die sich in einer unerschütterlichen Liebe zu seiner Frau manifestiert. Den Rahmen für die Geschichte bildet ein sorgfältig ausgewähltes und liebevoll gestaltetes Setting und die berührende Geschichte erhält in Hildegard Knefs Klassiker „Für mich soll's rote Rosen regnen“ eine stimmungsvolle Untermalung. Ein berührender Kurzfilm über eine große Liebe, die über den Tod hinausgeht.

Die Bank

Kurzfilm-Serie. Deutschland 2019.

Eine Bank vor dem Haus. Zwei Männer sitzen da und unterhalten sich. Über dies und das. Über die Tochter des einen, die der andere geheiratet hat. Über Männer und Frauen im Allgemeinen und über die Ärztin im dritten Stock im Speziellen. Über Ameisen, über Menschen, über Deutsche, über Ausländer, über Fußball, über Sex. Und meistens gibt es dazu was zu essen. Was nach eher gemächlicher Alltagsroutine klingt, nehmen Regisseur Manfred Stelzer und Co-Regisseur und Hauptdarsteller Thilo Prückner zum Anlass für eine feinhumorige und augenzwinkernde Beobachtung. DIE BANK ist eine Reihe von jeweils fünfminütigen Kurzfilmen, bei der jeder für sich ein Thema aufgreift und somit ganz unabhängig voneinander funktioniert. Die Dynamik und der Humor entsteht dabei nicht nur durch den gelungenen Schnitt und die schnodderigen Dialoge, sondern auch durch das großartige Zusammenspiel zwischen Tilo Prückner als weisem Schwiegervater und Karl Kranzkowski als immer dagegen haltendem Schwiegersohn, der dem Palaver des älteren Mannes schon mal Paroli bietet, auch wenn man immer spürt, dass hier zwei Männer nebeneinander sitzen, die genau diese Routine brauchen, um so ihren Alltag hinter sich zu bringen. DIE BANK schaut mit sehr genauem und entlarvendem, aber auch liebevollen Blick auf das Milieu, in dem der Film spielt, ohne sich über es zu erheben. Ein großartiges Erzählformat, das Lust auf mehr macht.

Gravedad

Kurzfilm, Animation. Deutschland 2019.

Sie fühlt sich, als ob sie zu den Sternen fliegt – an einem guten, leichten Tag. Ist der Tag aber schwer und dunkel, liegt sie in einem tiefen Loch. Aus dem sie immer wieder starke helfende Hände befreien. Die anderen um sie herum versuchen, ihr einen Halt im Hier und Jetzt zu geben. Doch immer wieder geht ihr Blick hoch zu den Sternen und nach unten in das tiefe Loch. Die Figuren in Matisse Gonzalez' GRAVEDAD sind Fantasiegestalten, die mit wenigen Strichen gezeichnet sind und den Betrachter trotz des sehr artifiziellen Eindrucks berühren, auch dank einer sehr stimmigen Geschichte, die mit schöner Erzählerinnenstimme vorgetragen wird, und vielen originellen Bildideen. Als Botschaft vermittelt GRAVEDAD etwas sehr Beruhigendes: dass es okay ist, nicht zu sein wie die anderen. Und dass der Halt manchmal genau daher kommt, dass man von seinen Mitmenschen so angenommen wird wie man ist. Mit allen Eigenheiten, Stärken und Schwächen. Ein poetischer Kurzfilm, der durch seine Zartheit berührt.

Was bleibt

Kurzfilm, Spielfilm. Deutschland, Frankreich 2018.

Im Grunde ist es ja keine wilde Sache. Und andere machen es ja auch. Und so stehen Elaha und ihre zwei besten Freundinnen im Badezimmer und lesen sich die „Bedienungsanleitung“ des künstlichen Jungfernhäutchens durch, das sich Elaha noch vor der Hochzeitsnacht einführen muss. Denn nur als Jungfrau kann sie sich ihrem Ehemann wirklich als „würdig“ erweisen. Doch Elaha kann einfach nicht. Weil es diesen altertümlichen Brauch ja nicht bedarf, um eine Kultur zu bewahren, und irgendwie ist es doch fragwürdig, heutzutage noch eine solche Lüge aufrechtzuerhalten. Oder ist es doch einfach Teil einer Tradition, die man befolgen muss? Die Filmemacherinnen Chiara Fleischhacker und Milena Aboyan haben mit WAS BLEIBT einen Kurzspielfilm gedreht, der einen immens wichtigen Beitrag zu einer ebenso wichtigen Diskussion leisten kann. Denn die Misere junger Frauen, die den patriarchalischen Strukturen unterliegen und den inneren Konflikt zwischen Tradition und Moderne jeden Tag erleben, wird hier auf ungezwungene Art vermittelt. Die Schauspielerinnen spielen sehr natürlich und auch die Dialoge wirken nicht geschrieben. Der beengte Handlungsort des Badezimmers und die immer wieder eingesetzten Rufe von der anderen Seite der Tür dienen dazu, Elahas Dilemma zu verdeutlichen. Ganz ohne erhobenen Zeigefinger und moralische Ausrufezeichen macht WAS BLEIBT den Konflikt seiner Hauptfigur deutlich und bietet damit den Raum, eine lang überfällige Diskussion in Gang zu bringen. Ganz starkes Kurzfilmkino.

Nest

Kurzfilm, Animation. Deutschland 2019.

Er hat noch nie so ein schönes Vogelweibchen gesehen. Es ist Liebe auf den ersten Blick. Aber wie soll er ihre Aufmerksamkeit bekommen? Am besten präsentiert er erst einmal sein prächtiges Federkleid. Keine Reaktion. Seinen wunderbaren Gang, seine tolle Statur. Nichts. Gut, dann hilft wohl nur der gute alte Nestbau. Dem sollte sie nicht mehr widerstehen können. Doch kann der verliebte Amsel-Kavalier wirklich sein Ziel erreichen? Der knapp vierminütige Kurzanimationsfilm von Sonja Rohleder begeistert nicht nur durch seine witzige und mit vielen kleinen Pointen bestückte Geschichte, sondern auch durch seinen großartigen Animationsstil, der mit einer schwarzen Fläche und vielen farbenfrohen Highlights arbeitet. Und so gelingt es schnell, den Vogelkavalier als absoluten Paradiesvogel auszumachen. Für die Lockerheit und den Charme sorgt auch die überaus gelungene musikalische Untermalung, die die Bewegungen nachahmt. NEST ist hohe Animationskunst, die herrlich viel Spaß macht.